

Argumentationshilfe zur Grünen Gentechnik

Gentechnologische Anwendungen zur Einführung artfremder Gene in Nutzpflanzen werden als Grüne Gentechnik bezeichnet. Über den Gentransfer können Pflanzen so verändert werden, dass sie widerstandsfähig gegen Unkrautbekämpfungsmittel, Insektenbefall, Pilze oder Viren werden. Genetische Manipulationen an Nutzpflanzen haben das Ziel, den Ertrag zu steigern oder die Kosten der Bekämpfung von Unkräutern, Insekten oder Viren zu senken. Weltweit wurden 2007 bereits über 100 Millionen Hektar mit gentechnisch veränderten Pflanzen angebaut. In Deutschland spielte die Gentechnik bisher nur eine untergeordnete Rolle. Gentechnisch veränderte Nahrungsmittel werden von der Mehrzahl der Bevölkerung hierzulande abgelehnt. Im Folgenden werden wichtige Aspekte genannt, die für eine Bewertung der Grünen Gentechnik hilfreich sind.

Welthungerbeseitigung

Als Argument für die Einführung der Grünen Gentechnik wird häufig die Chance zur Welthungerbekämpfung genannt.

Nach Meinung der meisten Experten sind weltweit auch ohne Gentechnik genügend Nahrungsressourcen vorhanden. Allerdings lässt die gerechte Verteilung zu wünschen übrig. Durch Gentechnik lässt sich das Verteilungsproblem jedoch nicht lösen. Gentechnisch veränderte Futterpflanzen (Soja in Brasilien), die in Hungerländern für den Export angebaut werden, verschärfen das Problem des Hungers.

Verbraucherautonomie und gentechnikfreie Landwirtschaft in Gefahr

Mit dem Anbau gentechnisch veränderter Pflanzen im Freiland wird sich eine schleichende Vermischung herkömmlicher - mit gentechnisch veränderten Sorten im Laufe der Zeit einstellen. Eine Koexistenz gentechnikfreier Pflanzen neben gentechnisch veränderten Pflanzen ist auf Dauer im Freiland nicht möglich. Bauern, die sich bewusst für gentechnikfreies Saatgut entschieden haben, werden daher unfreiwillig gentechnisch veränderte Pflanzen in ihrem Bestand haben. Die Verbraucher können sich somit nicht mehr für gentechnikfreie Produkte entscheiden.

Abhängigkeit der Landwirtschaft nimmt zu

Herbizidresistente Pflanzensorten bringen den Bauern in eine doppelte Abhängigkeit. Mit dem Saatgut wird gleichzeitig das Unkrautbekämpfungsmittel verkauft. Gezielt eingesetzte Terminatorgene (Keimhemmung im 2. Jahr) zwingen den Landwirt, jedes Jahr neues Saatgut zu kaufen. Patente auf Gene in Pflanzen berechtigen die Saatgutfirmen zu Lizenzgebühren.

Gesundheitsrisiken beim Verzehr

Durch den Verzehr gentechnisch veränderter Lebensmittel sind Gesundheitsrisiken für den Verbraucher zu befürchten. So können durch den Gentransfer bedingte neue Inhaltsstoffe zu Allergien und andere Gesundheitsrisiken beim Verbraucher führen.

Ökologische Risiken beim Anbau

Genetische veränderte Pflanzen, die ins Freiland ausgebracht wurden, können nicht in jedem Fall wieder ins Labor zurückgeholt werden. Die Gefahr der Unumkehrbarkeit eines „unglücklichen“ Gentransfers verlangt besondere Berücksichtigung.

Über mehrere Anbauperioden können genetische Veränderungen an Kulturpflanzen zum Beispiel durch Pollenflug auf andere artverwandte Unkräuter übergehen. Dadurch erhalten auch verwandte Unkräuter die genetischen Veränderungen der Kulturpflanze. Bei Resistenz gegen Herbizide würden Unkräuter dadurch ungewollt begünstigt.

Auch Schädlinge durchbrechen nach gewisser Zeit die Insektenresistenz.

Haftungsregelung

Bei den vielfältigen Gefahren der Grünen Gentechnik muss die Haftungsregelung gewährleistet, dass der Verursacher für seine Schäden haftet (Verursacherhaftung). Eine Verschuldenshaftung hingegen verpflichtet nur zum Schadensersatz, wenn geltendes Recht gebrochen wird (zum Beispiel Abstandsregeln), und wird damit den vielfältigen Gefährdungen durch die Grüne Gentechnologie nicht gerecht.

Empfehlung der Umweltbeauftragten bayerischer (Erz-) Bistümer:

Technische Innovationen, die unsere Schöpfung nicht nachhaltig nutzen, sondern kurzfristig ausbeuten sind aus christlichem Verantwortungsbewusstsein nicht vertretbar. Das technisch Machbare darf daher nur unterstützt werden, wenn seine kurz- und langfristigen Auswirkungen auf Mensch und Umwelt hinreichend bekannt sind und sich im Sinne der Nachhaltigkeit als unbedenklich herausstellen.

Aufgrund der vielfältigen Risiken und dem derzeitigen Kenntnisstand wird die Anwendung der Gentechnik an Pflanzen zum Anbau auf landwirtschaftlichen Flächen im Freiland abgelehnt. Auf kircheneigenen Flächen ist die Ausbringung von gentechnisch veränderten Pflanzen zu verbieten. Entsprechende Klauseln müssen bei Neuverpachtungen beziehungsweise bei Verlängerung der Pachtverträge eingesetzt werden. Bei Schäden sollte das Verursacherprinzip angewandt werden, nach dem der Verursacher in jedem Fall die volle Haftung zu übernehmen hat.

Klaus Schwaab, Umweltbeauftragter der Erzdiözese Bamberg